

26. Sonntag (A) / 27. September 2026

Lesung: Philipper 2,1-4

Evangelium: Matthäus 21,28-32

Die Arbeit im Weinberg – sie ist Thema der Evangelien am letzten Sonntag, an diesem Sonntag und am kommenden Sonntag. Vordergründig passt die Weinlese gut in unseren sonnigen Herbst, aber das ist jahreszeitlich ja nur hierzulande so, nicht in anderen Gegenden auf der Welt.

Die Berufung in den Weinberg – sie meint die Berufung des Menschen am Aufbau einer neuen Welt mitzuarbeiten, die den Zuspruch Gottes aufnimmt und die dem Willen Gottes folgt. Der Weinberg ist das „Arbeitsfeld Gottes“, ist *seine* Initiative – damit der Mensch Wurzeln schlägt, anstatt sich zu verlieren; damit der Mensch sich entfaltet, anstatt zu verkümmern; damit der Mensch Frucht bringt, anstatt sein Leben zu verplempern.

Liebe Schwestern und Brüder!

„Geh und arbeite in meinem Weinberg“ – dieser Auftrag im heutigen Evangelium: er gilt allen, er gilt *jedem* von uns. Dass ich mein Leben „bearbeite“ und „kultiviere“, dass ich als Mensch und Christ Wachstum suche und Entwicklung zulasse – das ist nicht der „Job“ irgendwelcher Experten. (Etwa der Pastoralreferenten, die an diesem Sonntag in Münster beauftragt werden.) Sondern eine Berufung für *jeden* von uns. Und jeder von uns soll diese seine Indienstnahme auch nicht für sich selbst erledigen, sondern dabei die Mitmenschen im Blick haben. „Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen“, schreibt der hl. Paulus der Gemeinde von Philippi, wie wir in der Lesung hörten.

Der hl. Paulus führt zu einem anderen Gedanken. Am Donnerstag war in unserem „einsA“ eine Talkveranstaltung mit Weihbischof Zekorn. Und da erzählte ein Herr, der zu Gast war, dass er vor etlichen Jahren eine Studienreise auf den Spuren des hl. Paulus unternahm. Diese Reise führte ihn die Türkei, unter anderem nach Ephesus – weil Paulus dort ja rd. zwei Jahre gewirkt hatte. Und in Ephesus, am „Haus der Maria“, wurde er auf Anna Katharina Emmerick aufmerksam – weil durch deren Vision ja diese Gebetsstätte wieder entdeckt worden war. Und als er sich mit Anna Katharina Emmerick beschäftigte, stieß er auf Friedrich Kaiser – weil der ja auftaucht, wenn man sich bei „Wikipedia“ mit Dülmen befasst.

Von Paulus über Anna Katharina zu Friedrich Kaiser! Drei Gestalten, die auf unterschiedliche Weise den Ruf angenommen haben: „Geh und arbeite in meinem Weinberg!“ Jeder hatte eine *andere* Lebensgeschichte, eine *andere*

Prägung und Mentalität, einen *anderen* „Anlauf“, um im Weinberg anzukommen. Im heutigen Evangelium will ja die Gestalt des zweiten Sohnes andeuten, dass es manchmal einfach Zeit braucht, bis man seinen Platz im Weinberg findet, seinen „Arbeitsplatz für Gott“ eingenommen hat.

Paulus war ein eifriger Rabbiner in den besten Jahren – bevor ihm Christus „aus heiterem Himmel“ begegnete. Anna Katharina Emmerick lebte knapp vierzig Jahre im Verborgenen und irgendwann als entlassene Nonne und bettlägerige Patientin – bevor sie durch ihre Visionen zahllosen Menschen eine ganz neue Nähe zu Gott vermitteln konnte. Friedrich Kaiser war schon fast im Ruhestandsalter – als er mit Ende fünfzig in die Anden zog und dort als Bischof und Ordensgründer wirkte. Keiner von den dreien (Paulus, Anna Katharina, Kaiser) waren *sofort* zur Stelle – sondern erst nach vielen Jahren. Oder genauer: erst dann, als Gott sie für eine bestimmte Aufgabe benötigte. Und alle drei sagen uns: Besser spät als gar nicht. Es ist nie zu spät. Arbeit im Weinberg gibt es immer. Überlass es Gott, wo du ihm dienen kannst – aber komm! „Geh und arbeite in meinem Weinberg!“

Ich sagte vorhin, dass Weihbischof Zekorn am Donnerstag in Dülmen war – nämlich zu einer Buchvorstellung. Es ging um ein neues Buch über Bischof Kaiser, genauer: um die Betrachtung verschiedener Fotos aus dem Leben Kaisers. Und da gibt es ein Bild von 1932, das ihn am Tag seiner Primiz zeigt, wie er in einer Prozession über die Münsterstraße zur Kirche zieht.

Tauscht man die damaligen Häuserkulisse auf dem Foto exakt mit der heutigen Straßenbebauung aus, dann sieht man ihm Hintergrund das Haus Nr. 25, wo sich bis vor einigen Jahren die Münstertor-Apotheke befand. An der Außenfassade grüßen seit Ende der 1950er Jahre vom dritten Stock zwei Heilige herab, als Bronzerelief: Kosmas und Damian, die Patrone der Apotheker, zwei kleinasiatische Heilkundige und Märtyrer der frühen Kirche.

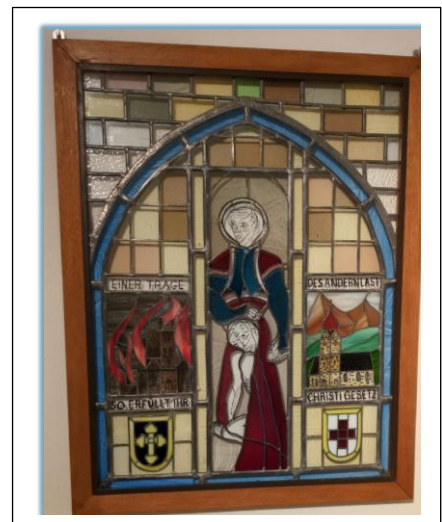


Warum ich das erzähle? Weil Kosmas und Damian denselben Gedenktag haben wir unser künftige Selige Friedrich Kaiser: am 26. September. Gestern, am Samstag, war Kaisers 33. Todestag, der am 26. September 1993 im Alter von 90 Jahren starb. Und wenn wir in den Heiligenkalender im „Gottelsob“ (Nr. 701) schauen, dann sehen wir: Es gibt so gut wie keinen Tag im Kirchenjahr, an dem nicht mindestens zwei oder mehrere Heilige ihren Gedenktag haben. Die Heiligen lassen uns spüren, welche Fülle und Vielfalt zusammenkommt, wenn wir uns alle aufmachen und dem Ruf folgen: „Geh und arbeite in meinem Weinberg!“

Am Freitagabend konnte man im Internet (bzw. kann es heute immer noch) eine gigantische spirituelle Abendshow mitverfolgen, die in Paris in Gegenwart des Papstes aufgeführt wurde: Die Heiligen Frankreichs zogen durch eine Arena – von den frühchristlichen Märtyrern Galliens bis zu einem Charles de Foucault im 20. Jahrhundert. Eine kraftvolle Inszenierung, der Einzug der Heiligen Frankreichs aus 2000 Jahren – dem sich dann heutige Jugendliche und Taufbewerber anschlossen, sie blickten irgendwann gemeinsam zum Himmel hinauf, wo ein Feuerwerk diese ungewöhnliche Performance (von ca. 20 Minuten Länge) abschloss.

Eine große Solidargemeinschaft der Gläubigen, der „Kirche auf ihrem Weg durch die Zeit“, wie es im Dritten Hochgebet der hl. Messe heißt.

Am heutigen Sonntag bekommt unsere Gemeinde aus dem Nachlass eines verstorbenen Dülmeners eine Kopie jenes Glasfensters überreicht und überlassen, das über dem Eingang am Turmportal unserer Kirche zu sehen ist: Der hl. Martin hilft dem Bettler – eine Erinnerung an die Hilfsbereitschaft einer schweizerischen Martinsgemeinde nach dem Krieg gegenüber Dülmener Kindern. Durch das Bild führt ein doppelter Schriftzug: „Einer trage des Anderen Last. So erfüllt ihr Christi Gesetz!“



Einer trage des Anderen Last: Die Heiligen sind nicht Dekoration, sondern Anregung. Sie zu ehren ist nicht Folklore, sondern Motivation die eigene Berufung zu erspüren. Und die eigene Berufung kommt immer auch den Mitmenschen zugute. „Seid einander in Liebe verbunden, einmütig und einträchtig“, sagt der hl. Paulus in der heutigen Lesung, „dass ihr nichts aus Ehrgeiz und nichts aus Prahlerei tut. Sondern in Demut schätze einer den andern höher ein als sich selbst.“ Das sagt sich so leicht, das ist so gegen das verbreitete Lebensgefühl – nämlich dass ich gut dastehe und mich maximal günstig profilieren. Aber Christ zu sein, das meint eben: eine *Gegenkultur* zum Mainstream zu versuchen; einen *alternativen Lebensstil* einzuüben, der mit dem *ewigen* Leben zu tun hat, mit Gottes Plänen. Oder wie Paulus sagt: „wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht.“

In diesem Sinne dürfen wir den Ruf des Herrn aus dem heutigen Evangelium mit in die neue Woche nehmen: „Geh und arbeite für mich im Weinberg!“

Frohes Schaffen! Amen.